Brauchen Menschen denn einen Glauben?

Autor(en): **Siegrist, Paul Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Brauchen Menschen denn einen Glauben?

Warum Christen glauben? Ich frage mich, warum brauchen die Menschen einen Glauben? Wenn ich gefragt werde, und das geschieht überraschend oft, ob ich an Gott oder an Jesus glaube, so antworte ich: «Ich weiss nicht, ob es einen Gott gibt, oder ob Jesus der Sohn Gottes ist.» Das irritiert den Frager und ist eigentlich einfach zu verstehen: Die historisch-menschliche Gestalt Jesu von Nazareth ist geschichtlich so oft belegt, dass Zweifel an ihrer Existenz unbegründet sind. Auch kann ich glauben, dass seine Lehre, wie sie in der Bergpredigt konzentriert dargestellt wird, so von ihm verkündet worden ist. Aber ist er wirklich Gottes Sohn, und braucht die Menschheit diese Gewissheit? Reicht es nicht aus, dass es Jesus gab, er uns sein Beispiel gegeben hat, wie der Mensch zum Menschen sein soll?

Wir alle wissen doch, dass der Mensch für sich allein nicht überleben kann, jeder ist auf andere angewiesen. Daraus folgt notwendigerweise der Schluss, dass der Mensch dem andern nichts «Böses», was immer damit gemeint sein kann, antun kann, ohne sich selbst zu schaden. So gesehen ist das höchste Gebot, jenes der Nächstenliebe (das von Jesus der Gottesliebe gleichgestellt wird), kein göttliches, sondern ein menschliches Gebot, eines, das aus der menschlichen Existenz zwingend abgeleitet werden kann. Die Auswüchse, die die Nichteinhaltung dieses Grundsatzes nach sich zieht, sehen wir in der Gegenwart. Gewalt regiert, und jede Gewalt gebiert neue Gewalt und führt uns näher zur Selbstvernichtung.

Das Christentum hat nun aber den Fehler gemacht, die Menschen auf ein Jenseits zu vertrösten, ihre Hoffnungen auf eine jenseitige Existenz und ein überirdisches Wesen zu setzen. Dadurch wurde das Irdische für zu gering erachtet. Es wurden sogar Behauptungen laut wie: Es muss Arme geben, damit die Reichen Almosen spenden können, um sich so das Himmelreich verdienen zu können. Es muss aber weder arm noch reich geben! Wir müssten nur davon überzeugt sein, dass alles, was existiert, einen Sinn in sich trägt.

Es gilt die Überzeugung zu verbreiten, dass jedes lebende Geschöpf geachtet werden soll als gleichwertig meinem eigenen Leben gegenüber. Zu dieser Erkenntnis ist kein Gott oder Jenseits vonnöten, sondern «nur» die Liebe zum Dasein und der Wille, hier auf dieser Erde etwas für diese Überzeugung zu tun.

Der Sinn des Lebens ergibt sich dadurch, dass in dieser Achtung des Lebens Glück erfahren wird, in dem die Frage nach dem Sinn ausgelöscht wird eben in der Erfahrung dieses Glücks.

Welche konkreten Auswirkungen hat das im Alltag? Ein Mitglied der CVP hat bei einer Fernsehdiskussion über das Saisonnier-Statut zwischen politisch und wirtschaftlich Machbarem und den Menschenrechten unterschieden. Damit hat er das Christentum, das er in seinem Parteiwappen trägt, bereits verraten. Er hat Politik und Wirtschaft vor die Rechte des Menschen gestellt. «Was ihr dem geringsten meiner Brüder. . .» Dass durch diesen Nationalismus, das Zusammenleben der Menschen in Frieden enorm gefährdet ist, und dass hier ein Trost auf ein Jenseits, selbst für die Anhänger dieser oben genannten Wertskala, schlichter Hohn für die Betroffenen ist, möchte ich hier auch noch anfügen.

Die Aggression, die sich in der Jugendbewegung zeigt, ist ebenso Ausdruck der unmenschlichen Umwelt, in der Ruhe und Ordnung höher eingestuft werden als die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung des einzelnen Menschen. Wäre dem nicht so, so müsste nämlich nach den Ursachen gefragt werden und nicht nach Bürgerwehren und Berufsverboten. Dass mit Gesetzen betreffend gleiche Rechte für Mann und Frau, Mieterschutz, Konsumentenschutz, Kriegsdienstverweigerung bei echt verstandener Nächstenliebe und Achtung des Mitmenschen gar keine Probleme mehr blieben, sondern Wirklichkeit, auch das muss hier gesagt werden. Und: Jeder, der sich dagegen wehrt, ist für mich ein Anti-Christ und ein Anti-Mensch, denn der Mensch ist unteilbar ebenso wie die Liebe. An jedem von uns liegt es, diese Erkenntnis zu leben.

Warum also glaube ich nicht? Warum ist Glaube überflüssig? Weil eine Sinnerfahrung schon hier und jetzt möglich ist, weil es nicht von Bedeutung ist, ob es in irgendeinem Jenseits einen «Lohn» gibt oder nicht. Und wenn mich jemand fragt, wieso denn alles da ist, so sage ich: «Ich weiss es nicht, aber ich bin da, die andern sind da und der Hund des Nachbarn und die Chemiefabrik. Und hier habe ich zu leben und auch ja zu sagen zu dem, was ich nicht beantworten kann, denn sonst müsste ich weiter fragen: Woher ist Gott?»

Paul Maria Siegrist

War meine Geburt Gotteswille oder Zufall?

Wenn ich mich im Naturgeschehen umsehe, stelle ich fest, dass überall eine überschwengliche Samenproduktion und -verteilung stattfindet. Ein klassisches Beispiel ist der Löwenzahn. Seine schöne, leuchtend gelbe Blume verwandelt sich nach der Blütezeit in ein kugelartiges Flaumgebilde. Als Kinder nannten wir es Kerze, weil man dieses Kugelgebilde auslöschen konnte wie eine Kerze. Der davonfliegende Flaum mit den daran hängenden Samenkörnchen verteilte sich dann in der ganzen Umgebung. Dieses Schauspiel wiederholt sich jedes Jahr in der freien Natur millionenfach. Lange nicht jedes dieser Samenkörnchen hat die Chance, fruchtbaren Boden zu erreichen, auf dem es sich entwickeln könnte. Dies nur als kleines Beispiel. Man könnte auch aus dem Tierreich viele ähnliche Beispiele erwähnen.

Es geht hier aber um das Rätsel meiner Geburt. Bei uns Menschen sind die Umstände so: Die Frau besitzt normalerweise ca. 400 000 unentwickelte Eier in ihren beiden Eierstöcken. Davon reift jeden Monat meistens nur ein Ei und gelangt durch den Eileiter in die Gebärmutter. Das weiss schliesslich jedes Kind. — Beim Mann beginnt die Produktion von Spermien im Pupertätsalter und kann bis 60, ja sogar bis 70 Jahre anhalten. Im Laufe seines Lebens kann ein Mann bis zu 4000 Milliarden Spermien ausscheiden, d.h. 200 bis 500 Millionen bei einem einzigen Geschlechtsakt.

Es ist ein unumstössliches Naturgesetz, dass zur Erhaltung des Fortbestandes von Leben überall eine fast unglaubliche Samenproduktion notwendig ist. Die Folgen wären unaus-